

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

www.amissfs.com

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Der falsche Ökumenismus ist eine tödliche Falle für die Kirche

Erwägungen zu dem Buch „Die Kirche und das Priesteramt“ von Prof. Dr. Georg May

Zweiter Teil: Die unrichtige Auffassung der Kirche und der kirchlichen Einheit.

2.3 Die neue vom Konzil aufgestellte Definition der Kirche und deren Bedeutung für den Ökumenismus

Wenn wir das Verhältnis von Konzil und Ökumenismus recht erörtern wollen, so müssen wir auch betrachten, welchen Einfluß die neue vom Vatikanum II aufgestellte Definition der Kirche auf diese falsche Einheitsbewegung genommen hat, daß nämlich die Kirche „Gottes Volk“ darstellt und in ihr die Kirche Christi „subsistiert“. Im vierten Kapitel des Buches *Die Kirche und das Priesteramt* behandelt Professor May diese Frage in aller Ausführlichkeit. Er erinnert daran, wie die früheren Päpste Leo XIII., Pius XI. und Pius XII. die herkömmliche Lehre immer betont haben, die katholische Kirche sei der geheimnisvolle Leib Christi (so ist es, da gibt es keine Nuancen, Ausnahmen sind nicht

möglich, denn nur der eine Satz gilt: allein die katholische Kirche ist der mystische Leib Christi). Auch der im letzten Jahr verstorbenen Papst Johannes Paul II. erinnerte in dem Rundschreiben *Tertio millennio adveniente* an die Wahrheit, daß einzig und allein die katholische Kirche Christi Kirche ist (May, op. cit. S. 129). In der weiteren Darlegung zeigt unser Autor, wie mit dem Vatikanum II die Verwirrung begonnen hat; auch die darauf folgenden Erklärungen der Glaubenskongregation haben vergeblich versucht, die unklaren Stellen des Konzils zu beseitigen (op. cit. S. 130).

Professor May vertritt die Ansicht, aus der Gesamtheit aller späteren Erklärungen gehe hervor, daß die unsichtbare Kirche in der sichtbaren Kirche, welche die katholische Kirche darstellt, Realität wird, Christi Kirche die einzige Kirche darstellt, denn das Zweite Vatikani-sche Konzil gibt

nicht zu, daß eine Vielzahl von Kirchen existiert, die Kirche die universale Gemein-schaft der Einzelkirchen ist; in ihnen aber sind auch die „nichtkatholischen christlichen Gemeinschaften“ eingeschlossen, wenn sie die apostolische Sukzession und eine gültige Eucharistie bewahrt haben (ebd.). Aber der Autor beanstandet diese Ansicht, daß ein Teil der getrennten Brüder zu den Einzelkirchen zu zählen ist. Eine solche Auffassung sei „unglücklich und bilde eine Quelle der Verwirrung, da katholische und nichtkatholische Teilkirchen von Natur aus verschiedenen seien. Waghalsig denkt, wer meint, es sei erlaubt, nichtkatholische Religionsgemeinschaften als Teilkirchen zu betrachten. Der Grund für diese skeptische Ansicht besteht darin, daß diese Gruppen es ablehnen, den Nachfolger Petri anzuerkennen und sich weigern, dem Papst als den Garanten der kirchlichen Einheit zu

gehörten, ganz zu schweigen von den vielen anderen (unüberbrückbaren) Differenzen im Glauben. Falsch ist die Ansicht, die Kirche Christi bestehe aus der einfachen Summe von Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften“ (ebd. S. 130f) (daß der Begriff der Schwesterkirchen nur auf die in der katholischen Mutterkirche anwendbar sei (ebd. S. 131), ...die katholische Kirche sei reicher geworden durch die (zusätzliche) ganze von Gott geoffenbarte Wahrheit und durch alle Mittel der Gnade (UR 4), denn es gibt außerhalb der Kirche keine kirchliche Wirklichkeit, deren Fehlen sie spüren müßte.

Wir wollen nun zu dem Problem kommen, das in dem Ausdruck „subsistit“ (subsistiert) besteht (Nr. 6). Leider hat das Konzil aus der Enzyklika *Humani generis* die klare Identifizierung von Christi geheimnisvollem Leib mit der katholischen Kirche nicht übernommen. (Dieser Gedanke gefiel den Neuerern überhaupt nicht. Schon in der vorbereitenden Phase des Konzils haben die Kardinäle wie Liénart und Bea diese Idee scharf angegriffen.) (N.d.R.) Die Formulierung „est“ ersetzte das Konzil durch „subsistit“. In *Lumen Gentium* Nr. 8 heißt es: Die einzige Kirche Christi „besteht“ (subsistiert) in der katholischen Kirche, welche der Nachfolger Petri und die mit ihm in Gemeinschaft verbundenen Bischöfe regieren. Die Wahl des Wortes „subsistit“ stellte sich später, wie unser Autor nachweist, wirklich als ein Unglück heraus. Nach dem Konzil waren kaum zehn Jahre verflossen, da hatten die Modernisten mit diesem Ausdruck schon großen Unfug angestellt und ein wahres Chaos hervorgerufen. Heute dürfen wir mit Recht behaupten, das Konzil hätte diese Termini besser gar nicht verwendet. Welchen Sinn auch immer wir der Formulierung geben mögen, so steht doch sicher fest, daß der Ausdruck das starke, die katholische Kirche mit dem mystischen Leib Christi vereinigende Band zu sehr dehnt und lockert. Wenn der genannte Terminus in den Augen der Modernisten nicht diese Funktion gehabt hätte, so wäre sein Gebrauch ganz überflüssig

gewesen. Für die Protestanten bedeutet diese Formulierung eine spontane Relativierung der katholischen Kirche (als ob sie selbst nicht mehr den Anspruch erhebe, die einzige Verwalterin der Wahrheit zu sein) (N.d.R.). Ein protestantischer Autor meint, der Ausdruck sei „auf der theologischen Linie ein klarer Verlust des sonst üblichen katholischen Anspruchs, die einzige Kirche Christi zu sein“. Auch Anglikaner sahen in dem Ausdruck einen Bruch mit der Vergangenheit (ebd. S. 131 f.).

Wie liegen die Dinge in Wirklichkeit? Professor May berichtet, daß Kardinal Ratzinger „öfters den anstrengenden Versuch unternommen hatte, den unheilvollen Begriff zu deuten und als harmlos hinzustellen“ (ebd. S. 132). Somit erläuterte im Jahre 1985 die Kongregation für die Glaubenslehre, „das Konzil habe das Wort *subsistit* gerade deshalb gewählt, um darzutun, daß nur eine Subsistenz der wahren Kirche existiert, während außerhalb ihrer sichtbaren Ordnung es nur Elemente der Kirche (*elemente ecclesiae*) gibt; da sie nun Bausteine derselben Kirche darstellen, tendieren sie bereits zur katholischen Kirche und führen schließlich auch dahin. (LG 8)“ (AAS, 71, 1985 S. 758 f.).

Zu der Ansicht des damaligen Glaubenspräferenten gibt unser Autor folgenden Kommentar: „Diese Deutung ist sicherlich korrekt. Wenn die Kirche Christi einzig und allein in der katholischen Kirche subsistiert, so schließt das konsequenter Weise aus, daß sie auch in anderen «Kirchen» besteht (op. cit. S. 132)“. Entspricht die Formulierung „nur eine Subsistenz der wahren Kirche“ der beständigen Lehre des früheren Lehramtes? So hat es den Anschein. Wir wählen absichtlich diese Formulierung, weil der Text nicht ausdrücklich festhält, daß diese „Subsistenz“ nur die katholische Kirche betrifft. Der Ausdruck scheint dieses Verständnis nahe zu legen, doch die Art und Weise kommt uns zweideutig, um nicht zu sagen dunkel vor. Nicht ohne Grund macht Professor May dazu folgende Bemerkung: „Jedenfalls hat auch Kardinal Ratzinger keine eindeutige Interpre-

tation gegeben. In der Erklärung *Dominus Jesus* deutet er das «subsistit» so, als hätte es den Sinn, „die Kirche Christi subsistiere auf vollkommene Weise nur in der katholischen Kirche“. (DI 16) Diese Wortwahl ist zumindest unglücklich. Wenn nämlich die Kirche Christi (nicht ausschließlich sondern) nur «vollkommen» in der katholischen Kirche vorhanden ist, dann ist es erlaubt, den Schluß zu ziehen, daß sie auch auf andere, d.h. nicht «vollkommene» Weise subsistieren kann (ebd. S. 132 f.).

Wir wollen diese These hervorheben.

Der Begriff der *vollen* Existenz der Kirche Christi allein in der katholischen Kirche scheint das Dogma zu bestätigen, negiert aber nach unserer Ansicht den richtigen Glaubenssatz, weil er einschlußweise zugibt, die Kirche Christi könnte auch außerhalb der katholischen Kirche (*extra Ecclesiam catholicam*) existieren. Diesen doppeldeutigen Begriff finden wir bereits in den Konzilstexten. Den berüchtigte von UR 3 aufgestellten Artikel über den Ökumenismus haben wir in der Anmerkung 5 des ersten Teils dieser Arbeit zitiert: „...die Heilswerkzeuge, deren Kraft von der Fülle der Gnade und Wahrheit stammt, die Gott der katholischen Kirche anvertraut hat“; (d.h. auch die getrennten Kirchen und Gemeinschaften sind Instrumente des Heils. Mögen sie auch die Fülle der katholischen Kirche nicht besitzen, trotz ihrer Mängel sind sie doch Werkzeuge)“. Und weiterhin heißt es: „...tatsächlich können wir nur durch das Mittel der katholischen Kirche Christi, welche das allgemeine Mittel zum Heil darstellt, *die ganze Fülle der Heilmittel* erlangen (leider heißt es hier nur die Fülle, statt der Ausschließlichkeit/Einzigkeit der Heilmittel; offensichtlich bewirken gewisse Mittel, mögen sie auch die Fülle nicht erreichen, die solche Instrumente zum Heil besitzen, doch eine *unvollkommene* oder noch die volle Fülle entbehrende Gemeinschaft mit der katholischen Kirche“). Der Text von UR 4 besagt: „Die zwischen den Christen bestehende Trennung verhindert, daß die Kirche die Fülle der ihr eigenen Katholizität bei jenen

Mitgliedern verwirklicht, die sicherlich durch die Taufe mit ihr vereint (appositi) sind, aber von der vollkommenen Gemeinschaft noch geschieden sind. Außerdem wird es recht schwierig sein, in jeder Hinsicht die Fülle der rechten Katholizität in der Wirklichkeit des Lebens auszudrücken“ (die Kursivschrift stammt von der Redaktion).

Die beiden Texte der Glaubenskongregation, an die Professor May erinnert, stehen nach unserer Ansicht im Widerspruch zueinander. Wir geben dafür folgende Gründe an: Während die Erklärung von 1985 noch mit starker Willenskraft die Folgerung zieht, nur die katholische Kirche besitze die Subsistenz der wahren Kirche, behauptet die zeitlich später verfaßte Erklärung *Dominus Jesus* dagegen, eine solche Subsistenz sei nur in der katholischen Kirche vollkommen gegeben. (Der Leser beachte, statt der Formulierung „einzig“, welche traditionell wäre, der Ausdruck „vollkommen“ steht.). Die Vorstellung der Einzigkeit / Ausschließlichkeit besagt aber, daß bei den Nichtkatholiken absolut keine Subsistenz vorhanden ist; die Idee dagegen, es bestehe nur die Fülle einer solchen Subsistenz, besagt implizit, bei den Nichtkatholiken gebe es eine weniger vollkommene oder unvollkommene Subsistenz, da sie ja nur Mängel erleiden müssen (das Wesentliche aber bei ihnen gegeben ist). Was für die Nichtkatholiken gilt, muß natürlich auch für die häretischen und schismatischen christlichen Konfessionen gelten, denn das Konzil und das nachkonziliare Lehramt haben bis heute erklärt, diese Sekten ständen in unvollkommener, aber sichtbarer Gemeinschaft mit der Kirche.

Wir wenden uns nun wieder den Ausführungen von Professor May zu. Nachdem er hervorgehoben hatte, daß Kardinal Ratzinger den Ausdruck „vollkommen“ in unbedachter Weise benutzte, betont er freilich, der umstrittene Begriff der Subsistenz müsse recht interpretiert werden und sei dann in dem Sinne zu verstehen, daß die „unsichtbare und sichtbare Kirche eine Einheit bilden. Die Subsistenz ist in der katholischen

Kirche, welche im wesentlichen die Kirche Christi ist. Das Konzil hatte ja nicht direkt die Lehre aufgestellt, die Kirche Christi existiere auch außerhalb der katholischen Kirche“ (May, op. cit, S. 133). Zur Erläuterung stellen wir die Frage, ob das Konzil diese Lehre nicht indirekt vertrat, mag es auch so etwas *nicht direkt* getan haben. Der Zweifel ist stark. Kurz und gut, Prof. May zieht aus dem betreffenden Punkt folgenden Schluß: „Demnach gibt es außerhalb der Kirche in vielfältiger Weise Spuren der Heiligkeit und Wahrheit, die eigentlich das Geschenk von Christi Kirche sind. Aber diese Ausdrucksweise läßt eine (ungerechtfertigte) (N.d.R.) Aufwertung erkennen nämlich, daß bei den nichtkatholischen Konfessionen Bruchstücke der Kirche zu finden seien. Vor dem Konzil sprachen die Theologen nur von den Spuren der Kirche (vestigia ecclesiae). Die Formulierung „Spuren“ aber weist darauf hin, daß nur ein extrem schwaches Band zur Realität besteht. Sie erlauben dem Leser, eine Ahnung von der Kirche zu erhalten, vielleicht deuten sie auch darauf hin; keinesfalls stellen sie die eigentlichen Elemente der Kirche dar. Doch seit dem Konzil spricht man allgemein von den Bausteinen der Kirche Christi (*elementa ecclesiae Christi*) und drückt damit die Idee aus, es bestehe ein sehr starker Hinweis auf die Kirche. Die Bausteine (*elementa*) stellen konstitutive Teile der Kirche dar und gehören zu ihr, sind aber aus ihrer Umgebung herausgerissen“ (ebd. S. 133).

Nun aber wollen wir weiter fragen: Gehört dieses falsche Bild, die Häretiker und Schismatiker seien aus dem normalen Umfeld entfernte Elemente oder Bestandteile der Kirche Christi und hätten unvollkommene Gemeinschaft mit der katholischen Kirche, nicht zu der wichtigen Überzeugung des aktuellen, den Glauben und die Kirche zerstörenden Ökumenismus?

2.3.1 Die Vorstellung der Nichtkatholiken von der Kirche

An diesem Punkt scheint es uns nützlich zu sein, daß unsere Darle-

gung kurz daran erinnert, welche Vorstellung von der Kirche die griechischen Orthodoxen und die Protestanten haben, wie der Autor klar hervorhebt. So vermag der Leser noch besser zu begreifen, daß der sogenannte ökumenische Dialog ungereimt und absurd ist.

Die Orthodoxen

Die griechisch Orthodoxen besitzen keineswegs eine klare Auffassung von der Kirche. Sie betrachten die Kirche vor allem unter dem „geheimnisvollen – charismatischen“ Aspekt. Vom Gesichtspunkt aus, daß die Kirche auch eine Institution ist, gliedern sie sich in „nationale Kirchen“, die einem eigenen Oberhaupt unterstellt sind (Autokephalia): „Die enge Verbindung mit einem national-völkischen und staatlichen Element behindert den Aufbau der Kirche, fördert nur die Zugehörigkeit der Kirche zum Staat und begünstigt den falschen Umgang mit der Kirche. Die Orthodoxie ist die Gesamtheit aller unabhängigen autokephalen Kirchen“. Das Patriarchat von Konstantinopel besitzt keine Jurisdiktion über die zahlreichen orthodoxen Gemeinden. Was die Orthodoxen vereint, ist die Feindschaft gegen Rom. Die griechischen Orthodoxen besitzen keine Hierarchie, wie etwa die katholische Kirche; ganz abgesehen davon, daß sie den Papst nicht anerkennen wollen. Sie bestreiten, daß Christus für die gesamte Kirche einen Stellvertreter haben könnte. Für sie existiert kein Primat göttlichen Rechts (ebd. S. 134).

Die Protestanten

Der Protestantismus hält die katholische Lehre über die Kirche für „völlig bedeutungslos“. Mögen einzelne Gruppen etwas verschiedene Auffassungen haben, die protestantische Lehre über die Kirche bleibt konstant. Wir dürfen sie so zusammenfassen: „Man muß die sichtbare von der unsichtbaren Kirche unterscheiden. Das Wesen der Kirche ist verborgen und unsichtbar. Die eigentliche Kirche (*ecclesia prope dicta*) besteht nur aus den wahren

Gläubigen und ist Gott allein bekannt. Durch die Verkündigung des Gotteswortes und die Sakramentspendung wird die Kirche sichtbar und empirisch erfahrbar (*ecclesia late dicta*) (die Kirche im weiten Sinne). Die Kirche Christi besteht in den historischen „Kirchen“. Sie ist dort, wo jemand Gottes Wort recht verkündigt und die Sakramente ordentlich spendet. Diese Tatsache genügt, daß die Kirche eine Existenz hat. Das (in katholischem Sinne verstandene) Priestertum ist für die Protestanten unwichtig. Die einzige Autorität in der Kirche ist das (in der Schrift enthaltene) Gotteswort. Es gibt keine für die Kirche wesentliche Nachfolge der Bischöfe. Die Protestanten glauben, ihre religiösen Gemeinschaften würden den Titel Kirchen mit vollen Recht tragen. Sie nennen sich selbst „evangelische Kirchen“. Die Synode vom 9. November 2000 bestätigt: „Die evangelischen Kirchen sind Kirchen Jesu Christi“. Die einzelnen heute existierenden Kirchen, das Ergebnis einer geschichtlichen Entwicklung, sind nur Partikularkirchen, die an Christi Kirche Anteil haben. Die Kirche Christi aber ist mit keiner Teilkirche identisch. Die aus dem Jahre 1973 stammende Konkordienformel (*Concordia*) von Leuenberg, die zu den vielen gemeinsamen Erklärungen der Protestanten gehört, bekräftigt klar und deutlich, daß alle anwesenden Kirchen an der einzigen Kirche Christi allgemein Anteil haben. Daher beanspruchen sie, daß alle christlichen Schwesterkirchen einander den gleichen Wert zuerkennen.

„Für die Protestanten ist die katholische Kirche eine kirchliche Organisation wie jede andere. Da den Protestanten das Wort und die Sakramente zur Existenz der Kirche ausreichen, scheint ihnen die Struktur und der Aufbau der katholischen Kirche unerheblich, ja sogar dem Glauben entgegengesetzt zu sein. Sie glauben, ihr Kirchenbegriff sei «zutreffend, besser begründet und dem Evangelium mehr entsprechend». Die protestantischen Gemeinden meinen, daß die katholische Kirche für sie eine Konkurrenz ist.

Seitdem sie entstanden sind, haben sie versucht, der katholischen Kirche überall möglichst viel Schaden zuzufügen.“

„Die katholischen Agenten des Ökumenismus bemühen sich, das Kirche-Sein der protestantischen Religionsgemeinschaften ganz oben aufs Plakat zu setzen. Kardinal Walter Kasper meint, die protestantischen Gemeinden seien «eine neue Art Kirche». Damit widerspricht er der Behauptung, sie seien keine Kirchen im «eigentlichen Sinne». Für ihn sind die religiösen Gemeinschaften der Protestanten zwar keine Kirchen nach Art der katholischen Kirche, doch im anderen Sinne“ (ebd. S. 134-136).

C) Der Irrtum, die wahre Kirche zu leugnen führt zur Leugnung des wahren Priestertums durch die Protestanten

Nach Ansicht der Protestanten ist „die hierarchische Struktur des Priesteramtes nur eine zufällige Konstruktion der Geschichte. Für sie darf es in der Kirche keine Hierarchie göttlichen Rechts geben. Die protestantischen Religionsdiener sind nur Prediger des Wortes und Spender der Sakramente. Sie erhalten ihr Amt durch die Wahl in den Gemeinden. In der protestantischen Sichtweise sind die beiden Dienste, welche in der Verkündigung des (göttlichen) Wortes und in der Sakramentspendung bestehen, freilich göttlichen Rechts (weil unser Herr das angeordnet hat, wie aus der Schrift hervorgeht) (N.d.R.), aber sie sind nicht die sakramentale Einrichtung der geistlichen Diener, welche den Auftrag erhielten, zu predigen und die Sakramente zu spenden. (Eine solche Meinung beruht auf einer irrigen Auslegung des Neuen Testaments) (N.d.R.). Die Protestanten kennen weder die Priesterweihe, welche der Seele einen unzerstörbaren Charakter und unvergängliche Gewalten verleiht, noch die Amtsgewalt, dank derer nur der Titelträger bestimmte Handlungen vornehmen darf, noch die Jurisdiktionsgewalt, welche es erlaubt, Gehorsam und Disziplin zu fordern. Der protestantische Geist-

liche erhält die von ihm ausgeübte Gewalt von den Gemeinden, d.h. von dem Organ, welches er repräsentiert; diese Gemeinschaft aber kann ihm die Macht wieder entziehen, wann sie will. Insbesondere gibt es kein Lehramt göttlichen Rechts. Der Protestantismus kennt keine Kircheninstanz, welche auf unfehlbare Weise über den Glauben Äußerungen macht“ (ebd. S. 137).

Demnach geht es hier um den Begriff einer sogenannten demokratisch offenen, auf einem Vertrag bestehenden Basiskirche. Eine derartige Kirche ist verzerrt und entstellt, auf eine Gemeinschaft von Laien herabgesetzt, denn sie besitzt weder Priestertum, noch Altar, noch Opfer und existiert ohne jeden Bezug zur übernatürlichen Welt. Als Martin Luther das Amtspriestertum abschaffte, die von der Jahrhunderte alten Lehre aufrecht erhaltene Überlieferung der Kirche ablehnte und erklärte, jeder Getaufte sei automatisch (*ipso facto*) Priester und besitze die Gewalt, auch allein die Hl. Schrift zu verstehen, da öffnete er wirklich den Weg zur gesetzlosen *religiösen Anarchie*, denn die Protestanten tendieren dahin, eine Religion nach dem persönlichen menschlichen Maßstab (*ad hominem*) zu errichten und für dieses Ziel die individualistische Lektüre der hl. Texte zu benutzen. Doch diese Art des Bibellesens führt unausweichlich dazu, daß sie sich in zahllose Sekten aufspalten.

Infolge des Ökumenismus hat heutzutage die *religiöse Anarchie* auch die Katholiken erfaßt. Der Grund dafür ist der sog. religiöse Pluralismus, dem der Ökumenismus notwendigerweise seine Dienste leistet. Die Vielzahl der Religionen bewirkt, daß die Unterweisung der einzigartigen Offenbarungswahrheit verschwindet. Weiterhin führt eine solche Sache zur Menschenreligion (*religio ad hominem*) und zu einem den protestantischen Vorstellungen recht nahe stehenden Kirchenbegriff. Dies alles bedeutet das Ende des Katholizismus:

„Heutzutage entsteht selbst bei vielen Katholiken immer mehr folgende falsche Auffassung vom

Christentum und der Kirche Christi: An der einen unsichtbaren Kirche haben alle christlichen Gemeinschaften teil. Die Christenheit ist in mehrere Kirchen gespalten. Jede Religionsgemeinschaft besitzt nur Teile der Wahrheit, alle zusammen erst bilden die Kirche Christi. Die Kircheneinheit braucht nicht mehr hergestellt zu werden, weil sie schon existiert. Da im Umfeld der sichtbaren Kirche keine Einheit der Lehre, des Kultes und der Unterweisung existiert, kann die wahre, wirkliche Einheit nur in der unsichtbaren Kirche bestehen. (Wie jedermann erkennt, ist in die katholische Welt die protestantische Auffassung von der Kirche eingedrungen) (N.d.R.). Viele katholische Agitatoren des Ökumenismus kommen dieser falschen Vorstellungen recht nahe und erreichen den Punkt, wo sie zwischen der sog. Papstkirche und der Kirche Christi unterscheiden. In der ersten gibt es nur Katholiken, zur anderen aber gehören alle Getauften. Diese (niederträchtige) Unterscheidung setzt die katholische Kirche auf das Niveau einer Teilkirche herab. Wie immer die römische Kurie erklären mag, was der eigentliche Sinn des Ausdrucks „subsistit“ sei, die aktiven Vertreter des Ökumenismus ziehen stets das Recht daraus, den von ihnen eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Weiterhin werden sie unerschrocken behaupten, es gäbe zu Recht mehrere „Kirchen“ nebeneinander und alle christlichen Gemeinschaften zusammen würden die Kirche Christi bilden. Ein gewisser an der Universität von Tübingen lehrender Professor erklärte schon oftmals: «Eine gewisse Form der Verwirklichung (der Kirche) treffen wir auch in anderen (nicht-katholischen) Kirchen an». Auch Kardinal Walter Kasper meint, zwischen der katholischen Kirche und der Kirche Christi bestehe ein Unterschied. Doch ein wirklich gläubiger Katholik muß derartige Behauptungen zurückweisen, denn er darf die katholische Kirche und die anderen religiösen Gemeinschaften nicht auf dasselbe Niveau setzen. Es ist unmöglich, die katholische Kirche und die anderen christlichen Konfessionen in einer Art Superkirche zu vereinigen“ (ebd. S. 137 f).

Wir glauben, daß diese Analyse genau das Richtige festhält. Die *Hauptschuld* für die jetzt herrschenden Abweichungen trifft sicher nicht die Gläubigen, obwohl auch sie große Verantwortung dafür tragen (siehe oben § 1.1). Haben wir nicht oben im Teil 2.3.1 gesehen, daß die gegenwärtige Hierarchie in dem Begriff, die Kirche sei eine *Communio*, auch die nichtkatholischen Christengemeinschaften einschließt, wenn sie die materielle apostolische Sukzession und eine gültige Eucharistie besitzen? Ist nicht Kardinal Walter Kasper gerade dabei, diesen rechtswidrigen Durchgang noch zu vergrößern, sodaß auch die Protestanten in die Kirche eintreten können? Sein Instrument für diese Vergrößerung ist der Antrag, wiederum darüber zu diskutieren, ob die Priesterweihen der Anglikaner vielleicht doch gültig sind. Hat der HI. Stuhl diesen neuen Versuch dementiert? Ist die Kardinalernennung von Kasper ihrerseits nicht etwa selbst ein schlimmes Ergebnis des Ökumenismus, den Rom seit Papst Johannes XXIII. dem Erdrkreis auferlegt hat? Zielte nicht der verstorbene Papst Johannes Paul II. mit seinem Ökumenismus gerade auf eine Art Superkirche hin? Diese Überkirche soll in Zukunft nicht nur die anderen christlichen Konfessionen, sondern (wie es das interreligiöse Treffen von Assisi beabsichtigte) auch alle Religionen, ja sogar die ganze Menschheit zusammenführen und einigen. Dabei glaubt jeder überzeugte Modernist, er bleibe dem Dogma treu, wenn er nur behauptet, daß im Vergleich zu allen anderen Religionen allein die katholische Kirche die „Fülle“ der Heilmittel bewahrt habe und (mit dieser Häresie) die überlegene Stellung behalten könne. Durch vergiftete Köder solcher Art wollen sie uns Trost spenden.

3. Die falsche Vorstellung, es gäbe eine Einheit mit Protestanten und Orthodoxen

Das Zweite Vatikanische Konzil verbreitete die Ide, alle Christen verspürten Heimweh nach der Einheit. Aber diese Vorstellung stimmt

nicht, denn die verschiedenen Konfessionen besitzen ihren eigenen Kirchenbegriff, sodaß sie die Einheit auf ganz verschiedene Art und Weise anstreben.

Eindrucksvoll legt Professor May die verschiedenen Auffassungen dar (ebd. S. 16-29). Er beginnt mit der katholischen Konzeption (der Einheit), indem er aus mehreren päpstlichen Dokumenten, ja auch aus Schreiben von Papst Johannes Paul II. Zitate anführt. Für die katholische Kirche garantiert Petri Nachfolger die volle und sichtbare Einheit der Gläubigen: „Die volle Einheit oder *Communio* rührt von der Gemeinschaft des Glaubens, der Liturgie, der Sakramente, besonders der Eucharistie und des Lehramtes“ her (ebd. S. 17 f.). Nach katholischer Vorstellung darf niemand die Einheit von der Glaubenswahrheit trennen. Daher macht die von der Kirche jahrhundertlang gelehrte Wahrheit die Einheit sichtbar; dabei ist die kirchliche Unterweisung nicht nur auf die großen ökumenischen Konzilien beschränkt, sondern ist als ein Ganzes zu verstehen. Die kirchliche Wahrheit duldet eigentlich nicht den Widerspruch, daß friedlich neben ihr das Gegenteil bestehen kann, noch gibt sie zu, es existiere eine Hierarchie von Wahrheiten. Kein Dogma ist wichtiger als das andere, sodaß es erlaubt sei, darüber mit den Häretikern zu diskutieren (ebd. S. 18 -19).

Die Protestanten

Wie aber verstehen die Protestanten die Kircheneinheit? Eigentlich reden sie niemals von der Kircheneinheit, sondern benutzen den Begriff „Kirchengemeinschaft“.

Diese unterschiedliche Ausdrucksweise ist bezeichnend, denn die religiösen Gemeinschaften der Protestanten streben keine sichtbare, institutionelle Einheit aller „Kirchen“ an (ebd. S. 27). Was ist der Grund dafür? Für sie ist die Gemeinschaft aller Kirchen keineswegs der enge Zusammenschluß aller Kirchen, sondern eher die gegenseitige Anerkennung, welche der wahre Ausdruck für die eine Kirche Christi darstellt (ebd. S. 22). Der Grund für

diese Ansicht haben wir schon oben im Abschnitt 2.3.1b erwähnt. Die Protestanten meinen, die Einheit der Kirche sei *unsichtbar* und existiere bereits durch Gottes Werk im Leib Christi; daher bildet die Summe aller Kirchen, welche sich selbst christlich nennen, die eine Kirche Christi. Eine solche Einheit ist eine unveränderbare, ontologische Größe. Sie glauben „wir seien bereits in Christus vereint“; was noch fehlt ist „die Eintracht im Kirchenbild dieser Einheit“ (ebd.). Dies bedeutet, daß die Einheit nur dann besteht, wenn die „Kirchen der verschiedenen Konfessionen“ einander die „Gemeinschaft im Wort und in den Sakramenten“ garantieren, d.h. das friedliche Miteinander und Beisammensein berücksichtigen (ebd.). Die Einheit im protestantischen Sinne ist nichts anderes als „der freundschaftliche Verkehr der getrennt bleibenden Konfessionen“ (ebd.). (Die sogenannte Einheit in der Verschiedenheit, eine fixe Idee, mit der uns der gegenwärtige Ökumenismus quält und ärgert, ist in Wirklichkeit ein protestantischer Begriff.)

Wenn wir diese Sichtweise übernehmen, brauchen wir keine eindeutige Auslegung des Evangeliums, denn es genügt die Übereinstimmung in gewissen grundlegenden Dingen (ebd. S. 22-23). Die so verstandene Kirchengemeinschaft bringt die „gemeinsame Kanzel und das gemeinsame Abendmahl, die gegenseitige Anerkennung der Ordinationen und die Möglichkeit der interkonfessionellen Zelebration“ (ebd. S. 23). Dies bedeutet für die Protestanten, daß alle beisammen bleiben dürfen, niemand braucht an die von den Glaubenswahrheit gestellten Probleme heranzugehen, jedermann kann daher alle (die eigentlich trennenden) Widersprüche und Irrtümer beibehalten. Wie wir schon früher bemerkt haben, sagt den rechten Protestanten das Prinzip des Widerspruchs überhaupt nichts. Alle christlichen Konfessionen gehören nach ihrer Ansicht bereits der unsichtbaren Kirche Christi an, denn die aktuellen Pseudokirchen sind, wie sie jetzt bereits bestehen, schon „alle

Mitglieder dieser einen Kirche“ (ebd. S. 23).

Der Protestantismus verfolgt demnach nicht das Ziel, mit der katholischen Kirche eine Einheit zu bilden, sondern will eine universelle „Gemeinschaft aller Kirchen“ herstellen. Das heißt in der Tat, daß die katholische Kirche durch die „Gemeinschaft der Kirchen“ die protestantischen Konfessionen anerkennt, so wie sie sind, die Gültigkeit ihrer Pseudo-Ordinationen bestätigt und die „Gemeinschaft des Wortes und der Sakramente“ garantiert, indem sie diese Communio in ihren verschiedenen interkonfessionellen Riten aktualisiert“ (ebd. S. 24). Die Protestanten wollen, daß die Welt sie als eine Vielzahl von Kirchen betrachtet und ihnen genau dieselbe Würde zuerkennt wie der katholischen Kirche.

Da Professor May eine genaue Beschreibung der Protestanten gegeben hat, wird jedermann daraus erkennen können, wie die gegenwärtige katholische Hierarchie durch den sogenannten Dialog die Ekklesiologie der Gemeinschaft anstrebt, und das falsche Kirchenbild der Häretiker denselben Begriff im großen Ausmaße widerspiegelt.

Für die schismatischen Orthodoxen gibt es das Problem der Kircheneinheit nicht

Die Orthodoxen vertreten keineswegs eine vergleichbare Vorstellung. Sie haben weder an der Gemeinschaft der Kirche noch an der Einheit der Christen irgendein Interesse, denn sie betrachten sich selbst als die einzig wahre Kirche Christi. Sie meinen nämlich, daß die römische Kirche häretisch sei. Verkehr mit Katholiken zu haben, ist deshalb nach ihren Vorstellungen eine Sünde (Kanon 45 der Kanones der hl. Apostel). Ihnen liegt nur daran, daß sie selbst stark bleiben und sich ausdehnen. Diese beiden Ziele verfolgen sie um so lieber, wenn die Katholiken dabei Schaden erleiden. Der verstorbene Papst Johannes Paul II. hatte gar nicht erkannt, daß sie gegenüber dem Papsttum und dem Katholizismus wirklich sehr feindlich eingestellt

sind.

Eine sehr wichtige Rolle spielt dann bei der sogenannten Orthodoxie das völkische Prinzip. Es ist wohlbekannt, daß keine Einheit, sondern die Gesamtheit von Nationalkirchen die Orthodoxie ausmachen. Die Nationalkirchen identifizieren sich selbst mit dem Volk und setzen das Volk mit der Kirche gleich. So erhält die Bevölkerung die Aufgabe, die Orthodoxie gegenüber dem Ausland zu verteidigen. Die sog. orthodoxen Kirchen halten daher die Katholiken oder Protestanten für Feinde, welche das Vaterland und die nationale Einheit bedrohen. Folglich ist der Staat ihre starke Stütze (schließlich müssen wir bedenken, daß sie in historischer Sicht eine Tochter des Cäsaropapismus sind, denn zuerst beherrschte sie der byzantinische Kaiser, dann der russische Zar). Die Staatsgewalt unterstützte ihre Ansprüche, wobei die erste Forderung darin bestand, ein „kanonisches Territorium“ zu besitzen, d.h. die Orthodoxie erhält über ein bestimmtes Gebiet die Kompetenz und Jurisdiktion. Für das Patriarchat von Moskau stimmt dieses Territorium mit der ganzen Ausdehnung des ehemaligen Zarenreiches (oder der früheren Sowjetunion) überein, so daß es eine viel größere Ausdehnung hat als der gegenwärtige russische Staat. Keine andere religiöse Gemeinschaft, vor allem aber die katholische Religion hat das Recht, auf diesem (von der Orthodoxie beanspruchten) Gebiet zu existieren. Das ist der Grund, weshalb die Orthodoxen heftigen Widerstand leisten, wenn die katholische Kirche den Versuch unternimmt, die eigene Mission in Rußland wieder aufzunehmen (ebd. Kap. 3 „Orthodoxie und Uniate“ S. 107-119).

In diesem Punkt gab der verstorbene Papst Johannes Paul II. nach, als er die Unierten sich selbst überließ und offiziell die Verpflichtung einging, keine Proselytenmacherei zu unternehmen; da opferte er dem Moloch des Ökumenismus die missionarische Tätigkeit. Das Resultat war nicht die Ausdehnung des Katholizismus, sondern die Verbreitung des Protestantismus in Rußland (ebd. S. 118). Professor May erinnert

auch an die Tatsache, daß in Rußland das im Jahre 1997 erlassene Gesetz über die vom Staate anerkannten Religionsgemeinschaften nur die Orthodoxie, den Islam, das Judentum und den Buddhismus als traditionelle russische Religionen anerkennt. Diese Verfügung übergeht die Tatsache, daß die katholische Kirche in Rußland schon immer gewirkt hatte und dort auch beständig Anfeindungen und Verfolgungen erleiden mußte (ebd. S. 118). Die beiden Länder Georgien und Rumänien haben die Orthodoxie schnell zur Staatsreligion erklärt (ebd. S. 115). Die Orthodoxen unternehmen alle möglichen Anstrengungen, dem Katholizismus jeden Wirkungsraum zu verwehren. Wo sie Macht und Mittel besitzen, da sind sie äußerst aktiv in der Proselytenmacherei, indem sie die Katholiken aus der (römischen) Kirche herauslösen (ebd. S. 119).

Außerdem wollen wir noch an die Tatsache erinnern, daß Papst Johannes

Paul II. den Griechen und den Bulgaren je eine in Rom gelegene Kirche geschenkt hat, damit diese Schismatiker dort Gotteshäuser besitzen und daselbst auch die eigene Liturgie feiern können. Dabei müssen wir bedenken, daß die Häresie, welche von dem Streit um die Wendung „Filioque“ ausgeht, und die Konsekration, welche die sog. Orthodoxen durch die Anrufung des Hl. Geistes (Epiklese) vornehmen wollen, diese Art und Weise des Gottesdienstes angesteckt und befleckt haben. Der genannte Papst bot auch den Russen eine Kirche an; doch sie lehnten diese Offerte ab und machten sich daran, „hinter St. Peter und innerhalb der diplomatischen Residenz des Janiculum die größte orthodoxe Kathedrale des Abendlandes zu bauen. Wenn dieses Gotteshaus einmal fertiggebaut ist, wird es seinen Schatten „gerade auf die Kolonnaden des Bernini“ werfen (*Capital* November 2001, S. 38; *si si no no*,

15. Februar 2002, S. 7). Demnach kehrt Rußland keineswegs zur katholischen Religion zurück, sondern das katholische Rom muß immer mehr von seiten des Schismas und der Häresie nur angedeutete oder sogar tatsächliche Angriffe erdulden. (Am Schluß dürfen wir noch an die wirkliche Gegenwart des Antichristen erinnern, wie Europas größte Moschee beweist. Auch diesen Bau des „Hohen Minarets“ in Rom billigte Papst Paul VI. im Namen der verlogenen Religionsfreiheit!) Alle diese Tatsachen beweisen klar und deutlich, daß trotz des äußeren Anscheins der Heilige Vater die Weihe Rußlands an das Unbefleckte Marienherz immer noch nicht so vollzogen hat, wie es die allerseligste Jungfrau Maria damals durch die Seherin von Fatima verlangt hatte.

Speculator

(Fortsetzung folgt)

Referenz

BÜCHER

- AN 1** **DIE FAMILIENMUTTER**, 72 Seiten, Pater Jean-Paul André (Fr. 12.- / 8.-)
 Zur größeren Ehre Gottes; zur größeren Ehre Mariens In Dankbarkeit gegenüber jener, die mir das Leben gab. In Dankbarkeit gegenüber jenen, die mir halfen diese Abhandlung zu schreiben. Zur Freude großherziger Mütter. Zur Hoffnung kinderreicher christlicher Familien.
 Das vorliegende Buch wurde nach einer Konferenz über die Fastenzeit in der Kirche St Nicolas du Chardonnet in Paris geschrieben und das Thema nur etwas ausführlicher behandelt. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß das Kreuz und das Opfer den ersten Platz einnehmen.
 (Anmerkung des Autors)
- AN 2** **DIE EUCHARISTIE – DAS PRIESTERTUM**, 116 Seiten, Pater Jean-Paul André (Fr. 15.- / 10.-)
Vorwort: Wenn es ein Thema gibt, das jedem Katholiken, besonders aber den gottgeweihten Personen am Herzen liegen muß, so behandelt dies Pater Andrés Broschüre: „Die Eucharistie und das Priestertum.“ Leider muß man auch feststellen, daß zum größten Schaden der Seelen und der Kirche die kostbarsten göttlichen Gaben ein Gegenstand des Skandals und der Entehrung geworden sind. Mögen diese von der rechten Lehre und der geistigen und mystischen Erhebung erfüllten Seiten den Seelen helfen, diese Wunder der göttlichen Liebe zu würdigen und lebendig zu erhalten.
 Mögen sie in diesen Zeiten der geistigen Trockenheit eine sehr große Verbreitung finden und so die Rückkehr zum wahren Opfer der heiligen Messe begünstigen und Berufungen wecken!
 Möge Jesus und Maria den Autor und die Leser dieser erbaulichen Zeilen segnen!
 † Marcel Lefebvre, Ecône, den 14. Juni 1985, am Fest des heiligsten Herzens Jesu
- CAT 7** **BILDERKATECHISMUS** (Das Buch 30 x 22 Zentimeter, 140 S.) (Fr. 50.- / 36.-)
 Der vorliegende Katechismus mit seinen farbigen Bildtafeln wird die Kleinen und auch die weniger Kleinen entzücken... Dieses Werk legt die Erklärungen des berühmten Bilder-Katechismus aufs neue dar und stattet es zum ersten Mal mit farbigen Darstellungen aus. So will es die Lehre der Kirche durch diese schönen Bildtafeln in allen Farben aufleuchten lassen, indem es jene Bilder wiedergibt, die in den Pfarreien für den Katechismus-Unterricht verwendet wurden und die uns daran erinnern, daß die ewige Weisheit Fleisch geworden ist, um in die Geschichte des Menschengeschlechtes einzutreten.

Aus dem Vorwort: Möge dieser Bilder-Katechismus uns helfen, unseren Kindern einen tiefen religiösen Unterricht zu erteilen; ist dies doch eine heilige Verpflichtung, da eine gute christliche Formung ein Unterpfand des Heiles ist. Und darum sollte dieses wertvolle Buch in jedem christlichen Haus ganz vorn auf dem Regal stehen und oft im Kreise der Familie gelesen werden; denn der Glaube kommt vom Hören (Röm 10, 17) und ist seinerseits die Pforte zum ewigen Leben. „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesus Christus“, sagt uns der Herr in seinem hohenpriesterlichen Gebet (Joh 17, 5).

- CAT 8** **KATECHISMUS-BILDTAFELN** (Format 42 x 30 Zentimeter) 68 Tafeln (Fr. 100.– / 70.–)
Die in diesem Werk veröffentlichten Bilder sind eine Verkleinerungen der großen Katechismus-Bildertafeln.
- GRAF 2** **BRUDER KLAUS beschützte die Schweiz auf wunderbare Weise vor der deutschen Invasion am 13. Mai 1940 (27 Bilder).** (Fr. 7.50 / 5.–)
«Der hl. Bruder Klaus von Flüe ist euer Heiliger, nicht nur weil er die Eidgenossenschaft in einer Stunde äußerster Gefahr gerettet hat, sondern weil er für euer Land die Richtlinien einer christlichen Politik geschaffen hat» (Pius XII.).
- KT 2** **GEFÄNGNIS-MEMOIREN**, 200 Seiten, Katharina TANGARI (Fr. 18.– / 13.–)
Die Autorin berichtet über ihre 15-monatige Gefängniszeit in Brünn in der Tschechoslowakei.
- KT 3** **BESUCHE BEI PATER PIO**, 172 Seiten, Katharina TANGARI (Fr. 18.– / 13.–)
Die Autorin war 16 Jahre lang die geistliche Tochter Pater Pios. Sie berichtet in diesem Buch über das Leben und die Ereignisse in San Giovanni Rotondo und ihre Gespräche mit ihrem Beichtvater Pater Pio.
- RK 1** **DIE „NEUE THEOLOGIE“, 276 Seiten** (Fr. 23.– / 16.–)
Das vorliegende Werk enthält die in den Jahren 1993/94 vom Verlag ROM-KURIER, veröffentlichte Artikel-Serie mit dem Titel: „Sie glauben, gewonnen zu haben“
- TAM 11** **EINE DOKUMENTATION ÜBER DIE REVOLUTION IN DER KIRCHE** (Fr. 18.– / 13.–)
Eine Auswahl mehrerer Artikel aus dem „Osservatore Romano“ verglichen mit dem unfehlbaren Lehramt der Kirche. Pater Giulio Maria TAM, 164 Seiten.

Sonderangebot – Bis zum 31. Dezember 2006

BILDERKATECHISMUS Format: 48 x 66 cm

Die Gesamtausgabe umfaßt 68 prachtvolle, polychrome, kartonierete Tafeln (der matte Überzug garantiert dauerhaften Schutz) **Aufgliederung: – 1. Teil:** Das Apostolische Glaubensbekenntnis (Tfl. 1-17) **2. Teil:** Die Gnade – die Sakramente (Tfl. 18-25) **3. Teil:** Die Zehn Gebote Gottes – die Gebote der Kirche (Tfl. 26-51) **4. Teil:** Das Gebet – die Letzten Dinge – die Werke der Barmherzigkeit (Tfl. 52-66)

Profitieren Sie von unserem Vorzugspreis !

Der Preis für die 68 Tafeln: **CHF 400.– anstatt CHF 500.–**
EUR 280.– anstatt EUR 350.–

Denken Sie daran, daß diese Tafeln auch ein ausgezeichnetes Geschenk für einen neugeweihten Priester oder zu einem Priesterjubiläum sein können. Eine deutsche Übersetzung der Tafeln wird beigelegt.

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Österreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 – 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

E-mail Adresse: info@amissfs.com / www.amissfs.com

Geben Sie Ihre Bestellung durch über **Fax** Nr. 41-27 / 323.25.44 oder **Tel.-Fax** Nr. 41-27 322.85.08